*Im übrigen, liebe Brüder und Schwestern, freut euch, kehrt zur Ordnung zurück, lasst euch ermahnen, seid eines Sinnes, und lebt in Frieden! Dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. (2 Kor 13,11).*

Lieber Eddie,

als Präsident der weltweiten katholischen Männerorganisation *Unum Omnes* schreibst Du aus Ghana an alle Mitgliedsorganisationen, zu denen auch die *Gemeinschaft der katholischen Männer Deutschlands* gehört, und stellst Deinem Brief den oben zitierten Bibelvers voran. Ghana, so schreibst Du, leidet schwer unter der Corona-Pandemie. Der Ausbruch von Covid-19 bereitet Dir somit viele Sorgen, doch aktuell bedrängt Dich noch etwas anderes. Du schreibst:

*Ich denke an die derzeitige fast weltweite Verurteilung der jüngsten brutalen Ermordung von George Floyd, einem schwarzen Amerikaner, durch einen weißen Polizisten, der auf seinem Nacken kniet und in den Straßen von Minneapolis, USA, praktisch Sauerstoff aus seinen Lungen löscht. Meine Motivation, diesen Brief zu schreiben, basiert zunächst auf der Vernetzung der Themen mit Aspekten der katholischen Soziallehre (CST) und einem der Ziele, die in den Statuten des* Internationalen Rates der katholischen Männer-Unum Omnes *verankert sind:*

*Das Grundprinzip von CST ist die Heiligkeit des menschlichen Lebens, die auf dem katholischen Glauben an die inhärente Würde des Menschen von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod beruht. Diese Lehre hebt die Achtung des menschlichen Lebens und die Rechte und Pflichten gegenüber sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit als Grundbedürfnis aller Völker hervor.*

*Liebe Freunde, dies ist eine Lehre, der wir uns nicht nur anschließen, weil wir Katholiken sind, sondern weil wir von Grund auf menschlich sind. Manchmal, wenn die Dinge um uns herum ruhig erscheinen, neigen wir dazu, ein wenig naiv zu denken, dass alles in Ordnung ist. Aus dem, was wir in letzter Zeit in den Medien gesehen haben, geht jedoch klar hervor, dass nicht alles in Ordnung ist. Wie können wir uns an die im Thema zitierte biblische Anweisung halten, in Frieden zu leben, wenn es für einige so schwierig ist, andere mit Respekt und Würde zu behandeln und sie aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts oder ihrer Rasse zu erniedrigen? Gott hatte sicherlich einen Grund, uns zu erschaffen, obwohl nach seinem eigenen Bild, aber in der Vielfalt, in der er uns erschaffen hat. Dieser Grund könnte keine Spaltung sein, sonst hätte Jesus in Johannes 17, 21 nicht gebetet, dass „alle eins sein mögen - Unum Omnes“, und Paulus hätte uns in 2 Kor 13, 11 nicht gebeten, dass wir „in Frieden leben“. Nachdem Gott uns alle nach seinem eigenen Bild geschaffen hat, erwartet er, dass jeder Mensch das Recht hat, wie vom CST gelehrt, so behandelt zu werden, wie jeder und seine Familie es wünschen würden. J. F. Kennedy, ein ehemaliger amerikanischer Präsident, wird mit den Worten zitiert: "Alle Männer sind gleich geschaffen und die Rechte jedes Mannes werden eingeschränkt, wenn die Rechte eines Mannes bedroht werden."*

Lieber Eddie, Deine Worte haben mich tief berührt: Dein Aufbegehren, Deine Betroffenheit und der ruhige, aber entschlossene Geist, der Dich bewegt, diese Zeilen zu schreiben. Ich stimme Dir zu in der Fassungslosigkeit, wie es sein kann, dass immer noch unterschieden wird zwischen Menschen, nur weil sie eine andere Hautfarbe als die weiße oder ein anderes Geschlecht als das eines Mannes haben.

Aber ich schöpfe auch Hoffnung. Besonders wir weiße Christen müssen uns zwar in Demut üben, weil wir teilweise über Jahrhunderte hinweg auch Unterschiede gemacht haben zwischen Menschen von unterschiedlichen Kontinenten. Weiße Missionare haben sich zum Beispiel in Afrika zusammen mit den Kolonialherren an der Unterdrückung schwarzer Menschen beteiligt. Aber wir alle wissen: Vor Gott gibt es, wie Du richtig schreibst, zwar Vielfalt, aber keine grundlegenden qualitativen Unterschiede. Das ist es, was uns als Katholiken weltweit vereint: in der Berufung darauf, dass Gott alle Menschen erschaffen hat und uns somit auch, so wie sie sind, annimmt und liebt, muss jeglicher Rassismus zutiefst abgelehnt werden. Leider nicht alle christlichen Kirchen sind sich darin einig und ich bin mir nicht sicher, ob alle Katholiken dem zustimmen würden, obwohl wir seit Paulus eine weltoffene Kirche sind. Umso wichtiger ist es, dass wir diejenigen Mitchristen, die meinen, dass es eine unterschiedliche Wertigkeit zwischen Menschen gibt, daran erinnern, wer all die unterschiedlichen Menschen geschaffen hat: unser Gott, an den wir alle gemeinsam glauben.

Die große Attraktivität der frühchristlichen Gemeinden war, dass jeder und jede, egal welchem Stand er oder sie angehörte oder welcher Religion er oder sie ursprünglich angehörte oder welches Geschlecht er oder sie hatte, dazugehören konnte. So fanden z.B. auch erstmals, was durch die Redaktoren der neutestamentlichen Texte leider dann wieder etwas verschleiert wurde, Frauen eine gleiche Daseinsberechtigung in den Gemeinden wie Männer. Die Mentalität von Gleichheit und Gleichberechtigung entstand durch die Inspiration von Jesus Christus selbst, der auf den Straßen und in den Dörfern unterwegs war und dort Halt gemacht hat, wo die Not am größten war: bei den Schwachen, Ausgebeuteten und Benachteiligten.

Die Verbindung mit der Mentalität Jesu Christi macht aber hier und heute noch etwas Weiteres möglich, das Du auch in Deinem Brief erwähnst: wir schauen nicht auf den Menschen, weil und wenn er ein Christ ist, sondern weil er ein Mensch ist. Uns hilft unser Christsein, Mensch und das heißt empathisch zu sein, und wir vereinigen uns mit allen anderen Menschen, die auch menschlich zu sein versuchen, egal welcher Religion sie angehören oder ob sie vielleicht nicht an Gott glauben. Der Blick auf Jesus Christus macht uns stark und entschlossen, jedem Menschenhass zu widerstehen.

Vom 12.-16. Mai 2021 begehen wir in Deutschland den dritten ökumenischen Kirchentag zwischen evangelischer und katholischer Kirche. Er trägt das Motto „Schaut hin!“ (Mk 6,38). Wer hinschaut, sieht auch viel Leid und Ungerechtigkeit. Gleichzeitig ist das Hinschauen die Voraussetzung für notwendige Veränderungen. Und ja, wir werden beispielsweise im Zentrum „Frauen-, Männer-, Geschlechterperspektiven“ darauf achten, dass die Vielfalt der Geschlechter uns nicht entzweit, sondern eint im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit. Wir werden versuchen, und das verspreche ich Dir hiermit, den Blick darüber hinaus zu weiten und uns auf das zu besinnen, was uns als Christen in großer Vielfalt weltweit stark und glaubwürdig macht, wie der zweite Korintherbrief an uns appelliert: *eines Sinnes* zu sein und *in Frieden zu leben.*

So sende ich Dir heute unsere Solidarität nach Ghana und vereinige mich in Gedanken mit allen Mitgliedsorganisationen von *Unum Omnes* in Europa und der Welt - und allen Menschen guten Willens.

Dein Andreas Heek

Geschäftsführer der Gemeinschaft der katholischen Männer Deutschlands